

Zum 100. Geburtstag von Josef Reinhart

Autor(en): **Egger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **38 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im traditionsreichen Vigier Sommerhaus ihres schönen Amtes als Hausherrin und Mutter von vier Kindern, von denen der im Herbst 1974 im Alter von 92 Jahren verstorbene Dr. Wilhelm von Vigier der Jüngste war. Ein reizendes Portrait von Johann Friedrich Dietler im Sommerhaus der Herren W. Alphons und Roland von Vigier stellt die jung Verstorbene im Alter von sechs Jahren dar.

Johann Kaiser und Katharina Kaiser-Hänggi (1832–1902)

Sie war die einzige Tochter des alten Leder-Hänggi und betrieb mit ihrem aus Ammannsegg stammenden und in der Stadt eingebürgerten Gatten ein Spezerei- und Weingeschäft am Stalden 25. Das Ehepaar Kaiser baute 1880 das vornehme Haus mit kunstvollen Steinhauerarbeiten und Malereien im Innern am Mühleweg 1, das heute als parkumsäumtes Schwesternheim Riant-Mont bekannt ist. Nachdem Frau Kaiser ihr einziges Töchterchen Wilhelmina und 1883 ihren Gatten durch den Tod verloren hatte, ging sie viel auf Reisen und verbrachte den Winter meist in Nizza.

Die Leder-Hänggi von Nunningen waren fortschrittliche und erfolgreiche Vertreter des sich entfaltenden Bürgerstandes und belebten Handel und Gewerbe in besonderem Masse. Durch ihre bedeutenden und sinnreichen Vergabungen stifteten sie Segen bis in unsere Zeit und weiterhin. Ihr Andenken möge lebendig bleiben.

Die Klischees zu den 5 Bildern verdanken wir Herrn Dr. Rudolf Studer, Solothurn.

Zum 100. Geburtstag vom Josef Reinhart

Von MAX EGGER

Mir hei chürzlech der 100. Geburtstag vo eusem Soledurner Mitbürger Josef Reinhart gfyret. I glaube, me darf witumme im Kanton und drüberus d'Lüt froge, wär dä Josef Reinhart gsi sig und chunnt e zimmlig nau Uskunft über — e Dichter sig er gsi! Nit jedem, wo meint, e Dichter z'sy, glingts, Gedicht und Gschichte z'schrybe, wo au no zur Zyt vo sim 100. Geburtstag gläse wärde. Der Josef Reinhart het dä Tescht bestande, — süsch wär keis neuis Reinhart-Buech usecho, es Buech wo uf villsitige Wunsch ne prächtigi Uswahl us sim Schrifttum tuet abiete. Das Buech, do bini überzügt dervo, wird mängem Freud mache, wo gärn wider emol i die chlini, nöchi Wält vom Josef Reinhart tuet inespaziere. Aber au dä, wo der Josef Reinhart weni oder gar nit könnnt, dä wo die ungewohnti Druckschrift i de früechere

Usgabe schücht, wird jetz vilicht uf em Reinhart sym Wäg welle go wandere. Der Werner Weber, Literatur-Profässer a der Univärsitet Züri, ehemalige Feuilleton-Redakter vo der Züri-Zitig, het dä Reinhart-Wäg e so umschribe:

«Weg, verstanden als ein Mäandergang vom Haus, in dem die Sippe wohnt, durch die Landschaft hinaus, unter den Jahreszeiten dahin, alles in einer mässigen, überschaubaren Kehre angelegt, so dass der Ausgangsort nicht aus der Sichtweite fällt und in jedem Augenblick wieder erreicht werden kann.»
NZZ vom 27. 8. 55)

Wo isch dä Usgangsort vom Josef Reinhart? S'isch s'Galmis, das Täli zwüsche Rüttenen und Balm, mit dene paar Hüser noch bi de wysse Juraflüh, am Waldrand a und i de grüne Matten inne, e Stund hinder der Stadt Soledurn. Vo den ölf Bänd vo de gsammlte Wärsch vom Josef Reinhart verlöh nume zweu dä Chreis. Es gäb unbestritbar z'vill vo dene Galmis-Bücher, meint der Werner Günther i sinere Literaturgeschichte «Dichter der neueren Schweiz». Aber dä glich Werner Günther seit, d'Wält vom Josef Reinhart sig e winzige Fläcken Ärde, aber innerlich es chlis Universum. Der Josef Reinhart seit das poetisch: «. . . wär nes Spiegeli no so chly, chönnt doch e Wält drin inne sy.» — Isch nit im Echedorff sy Dichtig au us em ängschte Ruum, us der Gägend vo Lubowitz usegwachse, und im Johann Peter Hebel sini us em Wiesethal? I muess nomol der Profässer Werner Weber als Zügen arüefe, as das Bedichte vonere chline Gägend «den leiseren Wahrheiten des Menschenherzens zugetan» wien är seit, vo bliben-dem Wärt cha sy: «Wiesland, Acker, Hofstatt, Kirchturm, Wald, Hügel, Bach, Brunnen halten ihr Leben her; der Dichter grüsst es insgesamt als ein Echo der Seele, wie es in der Menschheit eines Landstrichs wiederhallt. Er hält sich im lebenswürdigen Bereich der wahren Alltagsplätze des Herzens auf.»

Im Galmishus mit em graue Schindledach isch der Josef Reinhart am St. Verene-Tag, am 1. Septämber 1875, als Sohn vom Franzsepp Reinhart und vo der Katharina geboreni Gaugler us em Riedholz uf d'Wält cho. Uf däm Burehof het er en üsserscht glückliche Jugendzyt verläbt. S'Bure isch sälbmol e herte Bruef gsi, het de Meischterslüt vill abverlangt und s'het weni battet. Der Vater Reinhart isch en ärschte Ma gsi und der chli Seppli het der Zuegang zuenem nit eso liecht gfunde. Vilicht isch au der gross Altersunterschid dra d'Schuld gsi: Der Vater Reinhart isch scho über vierzgi gsi, wo der Seppli uf d'Wält cho isch. Dä Vater isch e Reschpächtspärson gsi.

Aber i nere ruche Schale isch vill Rächtschaffeheit, gsunde Mönscheverstand und sogar, tief inne, öppis Frohs verborge gsi, süsch hät er nit ame de Chüeh im Stall es Liedli pfiffe! D'Mueter mues e prachtvoll Frau mit emne goldige Gmüet gsi sy. I de Gschichte und i de Gedicht begägne mer dere Mueter mängisch, sie isch i sine Schrifte e heitere Schimmer wo immer wider dure-schynt. Der Josef Reinhart het das ufene wunderschöni Art usdrückt:

*«D'Mueter het no spot am Obe
D'Sunnen i den Auge gha,
Ass me, wenn der Tag vergluetet,
s'Liecht i d'Feischtri träge cha.»*

S'Bure het der Josef Reinhart vo Grund uf könnnt — und trotzdem hets kei Bur us em gäh. Er isch irgendwie z'fyn beseitet gsi und au e chli linkisch im Handwärc. D'Mueter Reinhart het das scho gli erfasst und het gspürt, was i däm Bueb schlummeret. Sie het ihre Seppli bi sine erschte Schryb-versuech ermunteret und em e Lehrsatz mitgäh, nach däm spöter sis ganze dichterische Wärc usgrichtet gsi isch: är sölli settigs verzelle, wonär sälber gseh heb, mit den eigenen Auge!

D'Schuelzyt z'Rüttene und i der Gummeschuel z'Niederwil sy wichtigi Stazione gsi uf em Wäg is Läben use. Der Lehrer Saner, verewiget im «Schuelher vo Gummethal» het d'Weiche gstellt is Lehrerseminar. Im Seminar d'Soledurn isch im Josef Reinhart sis Härz ufgange, nit nume für s'Lehrfach, sondern au für d'Schönheite vo der Sant Urse-Stadt. Es isch em gange wie im Carl Spitteler, wo dä Usdruck vo der goldige Märlistadt prägt het. Är isch d'Liebi zu Soledurn nie meh los worde. Sogar sy Läberbärg-Dialäkt het es paar Tön us der Stadt überno. Us em Naturchind, us em i sich kehrte Jüngling isch im Seminar e mönschfründliche Pädagog worde.

Erzieier und Dichter, das het e glückliche und harmonische Zweuklang gä. Der Poet *und* Lehrer, s'einte isch vom andere nit z'trenne gsi und het d'Pärsönlichkeit vom Josef Reinhart bestimmt und usgmacht. 1894 isch der Josef Reinhart Primarlehrer worde und het als 19jährige die erschte Stell z'Niderärlischbach im Niederamt aträte. Im neue Lehrer isch die 6.–8. Klass zuteilt worde. Was für ne Wandlig mues i däm junge Mönsch vorgange sy! Ersch no isch er der schüch Träumer gsi und jetzt het menem zuetrouet, e Rasselbande z'meischtere. Är hets allwä guet gmacht, denn gli emol het er au müesse der Chilche- und Männerchor dirigiere und em Dorftheater Läbe ihuche.

1897 sy die erschte Liedli ab em Land erschine. Sie sy no chli stif und inhaltlich noni usgrift gsi. Aber, scho mit de Gschichtli ab em Land, wo

1901 usecho sy, het der Dichter e höheri Stufen erreicht. «So Echtes habe ich im Schweizerdialekt kaum je gelesen», het em sälbmol der Otto von Greyerz, e Kapazität uf em Gebiet vo der Schwizer Literatur, gschribe.

S'Johr 1900 isch i verschidener Hinsicht e Marchstei im Läbe vom Josef Reinhart gsi. Är isch Bezirkslehrer z'Schönewerd worde und het im gliche Johr ghürote. Sini Frau, d'Ida Buser vo Niederärlischbach isch d'Tochter gsi vomene Schriftsetzer. Ihri Mueter het der Dorflade gführt und die hübschi Itli mit de schwarze Hoor und de brunen Auge isch Telegrafbeamtin gsi. S'Itli het ufs Schaffe vom Josef Reinhart e bedütende Ifluss gha. D'Frau Reinhart isch e Frauegestalt gsi wo nes Format gha het wie d'Mueter Reinhart. Me het von nere mit em Schiller chönne säge

*«... und herrschet weise
im häuslichen Kreise . . .
und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
und ruhet nimmer.»*

D'Frau Reinhart het ihrem Ma und irne vier Chinder nit nume Geborgeheit gschänkt. Mit sicherem Urteil und gesunder Kritik het si s'dichterische Wärc vom Josef Reinhart gfilteret und allwäg au öppe inspiriert. Wär wunderets, ass us dere Harmonie vomene glückliche Familieläben use der Josef Reinhart als Hauptthema vo syne Gschichte und vo sinere Lyrik d'Liebi, der Frühlig, d'Mueter und d'Heimet gestaltet het. Jetzt isch em der Durchbruch zu de Läser glunge. Bekannti zytgenössischi Schriftsteller heinem spontan Muet gmacht, är sölli so wyterfahre.

1908 isch die zweuti Uflag vo sine Liedli ab em Land usecho. Was är sich damals gwünscht het, isch spöter Wirklichkeit worde. I der Ileitig derzue schribt er nämlech: «Und wenn in einer Zeit, da der Sinn für heimat-echtes Wesen und volkstümliche Weise neu erwacht ist, die Liedli etwas weiter klingen dürften und das eine oder andere derselben unter einem trauten, tiefen Hausdach hervor . . . ins liebe Ländchen hinaus wiedertönen sollte, so wäre wohl einer meiner schönsten Träume erfüllt.» Komponischte wie der Casimir Meister, der Edm. Wyss, der Hans Lavater, der Richard Flury, der Fridrich Niggli, der Alfred Gassmann und anderi hei nach sine Text Lieder komponiert, wo igängig, stimmigvoll und warm klinge. Die Lieder hei vo de Wärc vom Josef Reinhart am ehnschte d'Chance, no vili Johrzähnt z'überdure, will der Josef Reinhart dermit der Volkston troffe het. Sie läbe uf de Lippe vom Volk, wie der Werner Günther seit: s'Zyt isch do — das sy die Tage, das isch die Zyt — Gygeli, gygeli Brotisbei — Möcht no nes bitzeli läbe . . . und wie sie alli heisse.

Die bruefliche Interässe hei der Josef Reinhart zu Höherem gfuehrt. No im 36. Altersjohr isch er a d'Univärsitet Bärn zoge (a die Univärsitet, wo nem spöter der Ehredokter gä het), um sich ufe Seminarlehrer vorzbe-reite. Lehrer bilde, über d'Lehrer uf Chinder und Erwachseni iwirke und se zum Luege und Lose i däm Egge Wält wo mer sy, arege, das isch sis Ideal gsi.

Dobe i der Steigruebe, uf der Gränze vom Läberbärger Dorf Rüttene und vo der Stadt Soledurn, nit wyt vom Galmis ewägg, het der Josef Rein-hart es Hus lo baue, wo nes gmütlechs, liebs Dehei worden isch. S'Hus sig e Seelehülle, behauptet der Carl Zuckmayer i sine Läbeserinnerige. E Seelehülle isch s'Hus au für e Dichter Josef Reinhart worde. No mängi Gschicht und mängs Gedicht, aber kei einzige Roman, sy dört obe i der Steigruebe entstande. Si hei ne breite Läserkreis im Land umme gfunde.

Hüt stellt me bi dene Heimetdichter us der erschte Helfti vo däm Jahr-hundert mängisch d'Frog, öb sie nit e «heili Wält» schildere und öb me se überhaupt no chönn goutiere? E junge Philolog, der Fred Reinhardt het sich chürzlech i sinere Dissertation igehend und gründlech mit em Josef Reinhart usenanderghetzt. Är chunnt bi ihm zumenen andere Schluss. Im Josef Reinhart sinere dichterische Wält gäbs au Eländ, Jammer, Gmeinheit, Hass und Ungrächtigkeit. S'Wäsentliche vo sinere Dichtig berueht nach em Fred Reinhardt i der Gsinnig, im Glaube, dass me inere schinbar heillose Wält s'Heil muess sueche, s'Heil, wo jeden Einzelne und jedi Gmeinschaft mues asträbe dur d'Liebi zur Wohret, dur s'Gseh vo den eigene Gränze, durs Verständnis vo den andere und dur d'Ehrfurcht vor jeder Kreatur. Die meischte Bilder, wo der Dichter Josef Reinhart «gmolt» het, hei neumen öppis Heiters. D'Liechtchringe überstrahle s'Düschttere. «All Tag e Schritt wyter, es Wort und es Lied und jede Tag öppis, wo obsi zieht.» Das isch sini Devise gsi.

Für mi pärsönlich und i hoffe, für vill Soledurner, lit d'Bedütig vom Josef Reinhart i der richhaltige, farbefrohe und doch so schlichte Soledurner Mundart, won är gschribe het. Är het se meischterhaft gschribe und so blibt si nit nur es Dokumänt, sondern es Kompositionswärch vomene Künschtler. Lose mer, was der Profässer Paul Zinsli zu sinere Sproch seit (Josef Rein-hart, Würdigung seines schriftstellerischen Schaffens, Aarau 1958, S. 15):

«Diese einfachen Gebilde voll Musik und Innerlichkeit sind uns ein tröstliches Zeugnis für die Keime und Kräfte, die in unserer Heimatsprache liegen, und sie widerlegen unmittelbarer als irgendwelche Argumente den stets neu erhobenen Vorwurf ihrer «Kulturunfähigkeit.»

Im Josef Reinhart sis Wärc isch es Vermächtnis, wo üs verpflichtet, wien är sälber seit, Sorg z'ha zur Sach, der Härd ufezträge, wenn er abegruscht isch! D'Gföhr, ass üsi schöni Sproch immer meh verschüttet und zuedeckt wird, isch gross. Der Heimetschutz darf sich nit drinn erschöpfe, s'Bild vo der Landschaft und üsi Baudänkmäler z'erhalte. S'wär a der Zyt, as me der Mundart als wichtiges Kulturguet der glich Stellewärt würdi gä. Es isch enttäuschend, dass me für d'Förderig vo der Mundart, wo ne wäsentliche Bestandteil isch vo üseren Eigenart, nur e chline Bruchteil vo dene Beträg usgit, wo me i altehrwürdigi Baute inesteckt. Wär cha hüt no ohni Müehi Mundart läse, vom Schribe nit z'rede! Wär cha überhaupt no suberi Mundart rede? D'Mundart isch verpanscht dur frömdi Usdrück. — S'Mundart-Schrifttum isch rar. Es muess wägem ungewohnte Satz und de chline Uflage mit verhältnismässig höche Druckchoschte rächnen. Mundartdichter heissch wär, Verleger z'finde, will s'Gschäft z'riskant isch.

Im Zwäckparagraph vo üsem Volksschuelgesetz isch d'Achtig vor der heimatliche Eigenart verankeret. Me het by dere Gsetzgäbig sicher au a d'Sproch dänkt. Aber was macht me derfür? Wie wärs, wenn mer is würde vornäh, wenigstens ei Tag jedes Johr der Würdigung und Würde vo der Mundart z'widme? A eim bestimmte Tag im Johr, zum Byspil am 1. Septämber, am Geburtstag vom Josef Reinhart, sötte üsi Schuele sich ganz bsunders uf üsi Mundart bsinne. Es sötte öffentlichi Veranstaltige i Theater und Konzärtsäl mundartlichi Wärc z'Ehre bringe!

Au nachem 100. Geburtstag vom Josef Reinhart, danke mir voll Dankbarkeit dra, dass mir vo däm Mitbürger uf ne bsunders wärtvolli Art beschänkt worde sy. Är het üs sini schöni Sproch gschänkt, woner vill Wohrs, Gültigs und Ächts dri verpackt gha het.

«Die Sprache», seit der Boris Pasternak (Doktor Schiwago), «diese Heimat der Schönkei und des Sinnes . . . wird Musik, nicht durch äusserlich hörbare Laute, sondern durch den Schwung und die Macht ihres inneren Sich-Verströmens.»

D'Sproch vo üsem Soledurner Dichter Josef Reinhart isch e sone iströmendi Musig. Sie cha nis gfalle, nit will mer vilicht für Nostalgie wider e chli afelliger sy, sondern wägen ihrem warme Klang, wo au hüt no cha Saiten i üs inne zum Mitschwinge bringe.

«Verstohsch die Sproch?

Lueg nit verby!

Es wird dr warm und wohl derby!»